Zeitschrift: Sauter's Annalen für Gesundheitspflege : Monatsschrift des Sauter'schen Institutes in Genf

Herausgeber: Sauter'sches Institut Genf

Band: 19 (1909)

Heft: 9

Artikel: Vom Sparen

Autor: Filek, Egid. v.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1038218

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Tage alte weiße Ratten, die aus dem gleichen Wurf stammen, nicht nur vereinigen, wenn sie gleichen sondern auch wenn sie ungleichen Geschlechtes waren. Die Tiere wurden so zusammenoperiert, daß ihnen an der Seite die Leibeshöhle eröffnet und dann die Bauchdecken gegenseitig vernäht wurden. Sie wuchsen dabei so zusammen, daß ein Austausch von Blut und anderen Körpersäften stattfindet. Das ist nun bei der eigenartigen Einwirkung, die das Geschlecht auf die Entwicklung der sogenannten „sekundären" Geschlechtscharaktere (Brustentwickelung usw.) hat, von großem Interesse. Die seit mehr als drei Monaten in „Parabiose" lebenden Ratten verschiedenen Geschlechts haben sich bisher vollständig normal entwickelt. Die Geschlechtsorgane im besonderen sind soweit von außen zu beurteilen, ebenfalls vollkommen normal. Die Beobachtung, daß die Tiere bei längerer Dauer des Zusammenlebens eine gewisse Gleichartigkeit der Bewegungen und der Gewohnheiten zeigen, hat Morpurgo nicht bestätigen können. Die Zwillinge trinken und fressen meist ungleichzeitig, bewegen sich selten gleichsinnig, trachten übereinander zu steigen, schlafen sogar das eine über dem andern in gekreuzter Stellung und verdrehen mitunter die verbindende Haut und Muskelbrücke. Dagegen konnte der Gelehrte die Beobachtung bestätigen, daß von den vereinigten Tieren das kräftigere auf Kosten des schwächeren zu gedeihen scheint. Man darf darauf gespannt sein, was diese Versuche weiterhin ergeben werden, da sie sowohl theoretisch interessante Fragen zu lösen, als auch für die chirurgische und allgemeine Heilpraxis wertvolle Ergebnisse versprechen."

Also Herr Dr. N. (d. i. Neustädter?, der süddeusche „Alexander der Kleine", der Scharfrichter der Kurpfuscher, der Anwalt der Neißer und Gen. usw.) in den „M. N. N." das soll nicht heißen „Münchner Närrische Nachrichten", obwohl die Deutung sehr nahe liegt, wenn man derartigen wissenschaftlichen Aberwitz liest. Der Einsender der Zeitungsstelle äußert sich gegen uns so:

„Diese Mitteilung muß doch bei jedem fühlenden Menschen, nicht nur bei mir, das größte Aergernis erregen, wenn man an die Qual, an die teuflische denkt, der diese wehrlosen Geschöpfe ständig, ohne Unterbrechung ausgesetzt sind. Haben denn solche Menschen gar kein Erbarmen? Ich wünsche diesem Herrn Professor von Herzen, daß er auch, weder beim Essen, noch beim Schlafen, weder Rast noch Ruhe habe, wie diese auf so furchtbare Art von ihm gequälten Tiere."

Weitere Bemerkungen daran zu knüpfen, erscheint überflüssig. Man lese nur einige Male den Schluß, um sich dann an den Kopf zu fassen und zu fragen: Bin ich verrückt oder jene „Gelehrten" (die Verlehrten und Geleerten)? Eine Welt trennt uns von ihnen, nicht nur gewissentlich, auch wissenschaftlich, also daß, wie in der Geschichte vom reichen Manne und dem armen Lazarus, sich keiner zum anderen hinüber finden kann. Die „weiterhin zu machenden Versuche" werden wohl an Menschen zu machen sein — zum Heile der Menschheit, die ohne solche „Künstler" unfehlbar verloren wären; an den Halbmenschen, die ein holländischer Professor in Afrika durch Kreuzung von Menschen mit anthropoiden Affen hervorzubringen hofft.

(Der Tier- und Menschenfreund).

Vom Sparen.

Von Dr. Egid. v. Filek in Wien.

Das Sparen ist eine Kunst wie viele andere, eine von jenen „Lebenskünsten", für die der eine viel, der andere wenig Talent und Begabung mitbringt, die sich aber bis zu einer gewissen Grenze wohl von den meisten nor-

malen Menschen erlernen lassen, sofern der Zögling nur etwas guten Willen mitbringt. In einer Zeit wie der heutigen, wo die verschiedensten Verhältnisse unseres komplizierten modernen Wirtschaftslebens zusammenwirken, um eine ganz namhafte Steigerung aller Lebensmittelpreise zu erzeugen, dürfte es wohl aktuell sein, sich wieder einmal mit der durchaus nicht neuen Frage zu beschäftigen, ob denn der einzelne kein Mittel hat, diesen von einer ungeheuren Mehrheit auf ihn ausgeübten Druck wenigstens etwas zu mildern.

Es soll hier nun nicht von dem Segen jener erprobten Einrichtungen die Rede sein, die als Konsumvereine und ähnlich organisierte Genossenschaften ihren Mitgliedern zweifellos große materielle Erfolge bieten, sofern sie auf solidem Boden stehen. Betrachten wir das Problem des Sparens von der persönlichen, individuellen Seite aus. Am Ende besteht ja doch jede Organisation aus Einzelwesen.

Was heißt sparen in der richtigen und alles umfassenden Bedeutung des Wortes?

Zunächst heißt es: seine Bequemlichkeit und latente Trägheit überwinden, die in uns allen steckt. Wir haben Bedürfnisse hinsichtlich der Nahrungs- und Genußmittel, die nicht wirklich, sondern eingebildet sind. Biergenuß, Rauchen und vieles andere gehört hieher. Und wenn wir diese Trägheit überwunden, uns vom Tabak, vom Alkohol usw. emanzipiert haben, erkennen wir mit Staunen, daß unser Lebensgefühl stärker, freudiger geworden ist, statt, wie wir fürchteten, zu sinken.

Viele sind der Ansicht, daß derjenige sparsam ist, der sich persönlich nichts oder sehr wenig gönnt, jeden Kreuzer in die Sparkasse trägt, seine Kleider immer und immer wieder zusammenflickt, bis sie schließlich gleichsam von seinem Leibe fallen, im Winter beim schlecht geheizten Ofen friert und im Sommer in dem glühenden Dunst der Stube schwitzt, um die Auslage für eine Stadtbahnfahrt ins Grüne zu vermeiden. Dergleichen Aeußerungen eines übel angebrachten Spartriebes mögen ja hie und da in Fällen äußerster Not entschuldbar sein; sie wären aber gewiß nicht nötig gewesen, wenn der Betreffende beizeiten an anderen Dingen gespart hätte. Sparsamkeit bedeutet vor allem richtige Ausnützung der vorhandenen Mittel zur Erzielung des höchsten Effektes. Das ist der Grund, warum in einem großen Fabrikgeschäft mit den ungeheuren Maschinenkräften billiger gearbeitet werden kann als im Kleinbetrieb; so erklärt sich's, warum der landwirtschaftliche Ertrag eines großen Latifundienbesitzes sich auch heutzutage noch immer rentiert, während der kleine Bauer zugrunde geht. Wer also, um auf das ideelle Gebiet zu kommen, seine gesamte Kraft einem einzigen, großen Unternehmen widmet, der wird sie sparsamer, d. h. nützlicher anwenden, wird somit auch mehr Vorteil davon haben, als wenn er in mehreren, zum Teil sich gegenseitig hemmenden Richtungen dieselbe vergeudet und zersplittert.

Ein Blick auf die Kulturgeschichte der Menschheit zeigt uns die enorme Bedeutung eines richtig verstandenen Sparsystems. Man kann ruhig behaupten, daß ohne Sparsamkeit jeder kulturelle Fortschritt unmöglich gewesen wäre. Die Entwicklung des Menschengeschlechtes schreitet von der untersten Stufe, welche die Jäger- und Fischervölker eingenommen haben, zum Nomadentum und über die Periode des Ackerbaues zur Industrietätigkeit fort. Der Nomade, der mit seiner Herde über die ungeheuren Grasflächen der jungfräulichen Länder hinzog, bald da, bald dort sein leichtes Zelt bauend, hatte kein Interesse am Sammeln von Vorräten, an der Konservierung der Lebensmittel, mit einem Wort am Sparen; sein Vieh fand überall Nahrung; wenn die eine Gegend kahl

gefressen war, so wurde es einfach in eine andere getrieben. Und waren die Zeiten schlecht, so litt eben der ganze Stamm Hunger. Aenliche Verhältnisse zeigen sich bei den auf der Stufe der Jäger- und Fischervölker noch heute zurückgebliebenen Eskimos, die man nicht mit Unrecht mit den Menschen der Eiszeit verglichen hat. Ist die Jagdbeute reichlich, hat der Fischfang günstige Ergebnisse geliefert, so schwelgen sie im Ueberfluß und verschwenden die Nahrungsmittel, um später wieder bittere Entbehrungen leiden zu müssen.

Erst im Laufe ungezählter Generationen hat die Menschheit in sich jene Fähigkeiten entwickelt, die sie heute der Tierwelt gegenüber so stark überlegen erscheinen lassen, und dazu gehört vor allem die Sparsamkeit. Wir wollen auch gerne glauben, daß es die Frau war, die zuerst die Kunst erfand, von dem Ueberflusse der reichlichen Jagdbeute einiges für Zeiten der Not zurückzulegen; sehr leicht mag es auch geschehen sein, daß die Frauen, deren Sorge für die Kinder sie meist an die Wohnstätte gefesselt hielt, schon in der Urzeit durch Tausende von Beobachtungen auf den Gedanken gebracht wurden, gewisse körnertragende Pflanzen anzubauen und deren Früchte zu sammeln, also wiederum: zu sparen.

Die Lebenskunst.

(Fortsetzung folgt.)

Korrespondenzen und Heilungen.

Budapest, 30. Juli 1909.

Herrn Dr. Imfeld Genf.

Hochgeehrtester Herr Doktor!

Es gibt ein gutes Sprichwort von den **kleinen Ursachen** und **großen Wirkungen.** Aber nirgends kann man wohl dasselbe so gut anwenden, wie bei der **Elektro.Homöopathie.** Es ist geradezu unglaublich, mit wie wenig Arznei da man oft unerwarteten Erfolg erreicht. Da ist nun zum Beispiel das **Cancereux 5,** neuerdings **Organique 5.** Ich wußte schon aus dem „**Bonqueval**", daß es auch ein Mittel gegen **Zahnschmerzen** sei, und als eines Tages unser Dienstmädchen über heftiges Zahnweh klagte, gab ich ihr 2 Korn Org. 5 trocken, sie solle dieselben einnehmen. Nun hatte sie aber einen unteren, hohlen Zahn, und statt die Medizin zu verschlucken, steckte sie dieselbe in den Zahn selbst, und siehe da, sehr bald milderten sich die Schmerzen, und hörten schließlich ganz auf. Ich mußte lachen über die Findigkeit des Mädchens, merkte mir aber den Erfolg. Bald darauf geschah es, daß eines Nachmittags mein Schwager über Zahnschmerzen klagte. Ich riet ihm ebenfalls 2 Korn Org. 5; da er aber einen oberen kranken Zahn hatte, so lösten wir die 2 Korn in 2 Tropfen Wasser auf, ließen dieselben durch ein kleines Watte-Pfröpfchen aufsaugen, und steckten letzteres in den Zahn. Der Erfolg war wieder glänzend. Vor einem Jahr hatte ich Gelegenheit, mir selbst auf diese Art zu helfen, und da vom Plombieren keine Rede mehr sein kann, so groß ist die Höhlung, hilf ich mir hie und da mit einem Leinen-Pfröpfchen, ohne nur ein einziges Mal seitdem Schmerzen gehabt zu haben. Kann man sich ein besseres Hausmittel wünschen?

Eben solch wunderbaren Erfolg erlebte ich mit dem **Nerveux** bei periodischem **nervösen Fieber.** Der Mann meiner Freundin klagte mir eines Tages, daß es ihm recht schlecht gehe. Den ganzen Winter sei er recht elend und mißgestimmt. Es sei ganz eigentümlich mit ihm. Jeden Abend um 6 Uhr beginne er auf einmal sehr nervös zu werden, fühle sich müde, ungeduldig, traurig; den ganzen Tag merke er oft gar nichts, aber so wie es 6 Uhr abends werde, beginne seine Niederge-